Ausgabe 07_2019
04. September 2019
www.indat-report.de

INDAT REPORT

Fachmagazin für Restrukturierung, Sanierung und Insolvenz

»Langzeitanalyse aus der Praxis: Reale Kosten der Verwalterkanzlei

Tag der Abrechnung: Was Insolvenzverfahren kosten

»Standpunkt von WP/StB Bernhard Steffan und WPin/StBin Janina Poppe

Plädoyer für den Überschuldungsbegriff

»RAin Julia Kappel-Gnirs und RAin Ingrid Trompertz (hww) im Verwalterporträt

Bei Chancengleichheit gut im Rennen

»Umsetzung der Richtlinie zu Restrukturierung und Insolvenz

Die Niederlande auf der Zielgeraden

Anzeige
impro
immobilien professionell
impro.de

VERLAG INDAT

Bei Chancengleichheit gut im Rennen

Frankfurt am Main/Bonn. *Auch wenn Frauen heute die höchsten politischen Ämter besetzen, so ist deren Präsenz in der Partnerriege von Verwalterkanzleien noch keine Selbstverständlichkeit. RAin Julia Kappel-Gnirs und RAin Ingrid Trompertz sind die einzigen weiblichen Partner von hww (zuvor Hermann Rechtsanwälte) – sie erhielten intern die Chancengleichheit, die es bei der Vergabe der ganz großen Insolvenzverfahren allerdings nicht zu geben scheint. Um in der Männerdomäne mitzuhalten, müssten Frauen häufig eine Meile mehr gehen, was beide aber nie bereut hätten. Potenzial sehen sie in einem lange vernachlässigten Soft Skill, das man Frauen zurechnet: der Mediationsfähigkeit, die im Ausgleich der Stakeholderinteressen als immer wichtiger gilt.*

Text: *Peter Reuter*

Beide »können« nachweislich Autohändler und Autowerkstätten, ebenso Bauunternehmen und Speditionsbetriebe, auch Insolvenzverfahren mit Größenordnungen von bis zu 10.000 Mitarbeitern als sog. »Schattenverwalter« und bis zu 400 bzw. 150 Mitarbeiter in der unmittelbaren Bestellung ihrer Person sind ihnen in ihrer langjährigen Praxis vertraut. Doch nüchtern stellen die beiden hww-Partnerinnen Julia Kappel-Gnirs und Ingrid Trompertz fest, dass in Teilen der Branche selbst im Jahr 2019 immer noch die Vorstellung vorherrsche, dass Frauen vor allem für insolvente Unternehmen aus den Branchen Backen und Schuhe bestens geeignet sind und zudem nur als ideale Besetzung für das Verwalteramt bei sozialen Einrichtungen wie Pflegeheime, Behindertenwerkstätten und Kindergärten gelten – dagegen Automotive, Bau und Produktionsbetriebe immer Männersache sind. Beide beklagen sich nicht über ihre Bestellungen in den vermeintlich weiblichen Branchen –, im Gegenteil, die von ihnen verwalteten Großbäckereien und Pflegeeinrichtungen bedeuten ebenso große Herausforderungen – doch beobachten sie, dass es heute anscheinend immer noch eine gläserne Decke für Verwalterinnen und generell in der Restrukturierungsbranche gebe, die man gar nicht oder nur sehr schwer durchstoßen kann. Das betrifft aber nicht nur die Branchenverteilung bei den Insolvenzen, sondern auch die Größenordnung der Verfahren, denn die eigentlichen großen Fälle mit über 250 Mitarbeitern, die männliche Kollegen nach 20-jähriger Berufserfahrung erhalten (können), gehen an den Frauen mit denselben Qualifikationen zumeist vorbei. Dieses Phänomen näher betrachtet haben beide festgestellt, dass man Frauen in ihren Reihen i. d. R. zwar nicht die entsprechende Qualifikation für diese großen Fälle abspreche, doch zu hören bekomme man z. T. hinter vorgehaltener Hand zum einen das sog. Kinder-Argument – Kappel-Gnirs hat zwei Kinder, Trompertz hat drei Kinder – und zum anderen einen Verweis auf bestimmte Soft Skills. »Die schafft das Projekt nicht gleichzeitig mit den Kindern« oder wenn alles bestens gelungen ist, komme als Replik schon einmal »sie kümmert sich nicht genügend um ihre Kinder«. Projektgeschäfte wie Insolvenzverwaltung und M&A würden immer noch als Männerdomäne betrachtet, wobei doch jeder Branchenprofi wisse, dass Projekte nur als Teamarbeit funktionieren und dass es immer sowohl zeitintensive als auch entspannte Phasen gibt. Neben dem Kinder-Argument kennen sie auch Aussagen vor entscheidenden Gläubigerrunden wie »die verhandeln in dieser (Männer)runde so hart, ich weiß nicht, ob eine Frau mithalten kann« und nach durchgeführter erfolgreicher Verhandlung oder bei Verfahrensabschluss haben sie auch schon öfters einen Spruch wie »Sie sind ja gar nicht so lieb, wie man glaubt« vernommen. Heute – beide begannen ihre beruflichen Laufbahnen noch zu KO-Zeiten, in der sie im Übrigen auch komplexe Ausproduktionen und Liquidationen von der Pike auf gelernt haben – begegnen sie diesen Aussagen und Reaktionen eher mit Gelassenheit.

Kleine Gleichmacherei, sondern Chancengleichheit

Aber mit Gelassenheit wollen sie dieses Phänomen nur im konkreten Fall quittieren, nicht generell. Sie fordern keine »Gleichmacherei« oder gar Quote – Frauenzirkel wie die Distressed Ladies betrachten sie daher als »absolut notwendige«, aber nur mittelfristige Lösung –, sondern schlichtweg Chancengleichheit, so wie sie sie auch in ihrer vormaligen Kanzlei Hermann Rechtsanwälte und insbesondere von Seniorpartner Ottmar Hermann erfahren hätten, denn dort sei die Chancengleichheit für Frauen, die von sich aus zum Verwalterjob bereit waren, ohne Vorurteil gelebt

Foto: Reuter

6 Fragen an Julia Kappel-Gnirs (li.) und Ingrid Trompertz

» Hätten Sie sich nicht für diese Laufbahn entschieden, welcher berufliche Weg wäre für Sie vorstellbar gewesen?

Kappel-Gnirs: In der heutigen Zeit nur noch schwer erklärbar, aber wahr: Ich wäre gerne in die Politik gegangen – auch wenn dies frustrierend sein kann, das große Ganze interessiert mich schon immer.

Trompertz: Ich hätte mir unendlich vieles vorstellen können; wichtig war mir immer, dass es mit Gestalten zu tun hat.

» Gibt es eine Fertigkeit oder Befähigung, die Sie jüngst erlernt haben oder die Sie gerade erwerben?

Kappel-Gnirs: Geschichte vom frühen Mittelalter bis zur NS-Zeit, Musiktheorie, Pflanzenkunde und vieles mehr … alle Schulfächer, die ich wirklich erst verstanden habe, als ich mit meinen Töchtern für Arbeiten lernte.

Trompertz: Mich nicht mehr in Dinge einzumischen, die mich nichts angehen (ich bin jedenfalls auf einem guten Weg).

» Welches nicht berufsspezifische Buch lesen Sie gerade?

Kappel-Gnirs: »Eine bessere Zeit« von Jaume Cabré.

Trompertz: Emmanuel Carrère: »Der Widersacher«.

» Wovon hätten Sie gerne mehr?

Kappel-Gnirs: Einige Leben mehr. Ich habe immer das Gefühl, etwas zu verpassen, das Leben ist einfach zu kurz.

Trompertz: Von der Fähigkeit, »Nein« zu sagen.

» An welchen materiellen Dingen hängen Sie besonders?

Kappel-Gnirs: Grundsätzlich gilt für mich, das letzte Hemd hat keine Taschen, aber wenn Sie mich so fragen: Die kleine Kreuzkette, die ich zur Geburt meiner älteren Tochter geschenkt bekam, mein Ehering und mein Smartphone – ich bin ehrlich.

Trompertz: Rasenmäher, Gartenschere, Astsäge.

» Welchen Fehler würden Sie heute nicht mehr machen?

Kappel-Gnirs: So lange geraucht zu haben. Man bleibt immer latent abhängig und weiß nie, welche Folgen es noch bringt.

Trompertz: So manchen … mit dem Wissen von heute!

worden. Man werde als »absolut gleichberechtigte Partner« wahrgenommen. Kappel-Gnirs und Trompertz sind (seit 2009 bzw. 2007) die einzigen weiblichen Partner der nun 15-köpfigen Partnerriege der 2015 mit hww wienberg wilhelm zu hww hermann wienberg wilhelm fusionierten Kanzlei mit heute rd. 65 Berufsträgern und insgesamt etwa 250 Mitarbeitern an 23 Standorten in Deutschland. Hww wienberg wilhelm brachte keinen weiblichen Partner in das neue Team ein.

Gemeinsamkeiten neben ihren Erfahrungen in der männerdominierten Branche sind ihre Ansprüche, die Verfahren möglichst höchstpersönlich zu bearbeiten – »keine Selbstverständlichkeit« – und den »menschlichen Faktor« im Zahlengeschäft immer im Auge zu behalten. Das verbindet die beiden Partnerinnen im etwa gleichen Alter, die sich häufig austauschten und fallbezogen unterstützten. Trompertz leitet die Standorte in Bonn und Hürth bei Köln mit rd. zehn Mitarbeitern und wird hauptsächlich von den Insolvenzgerichten Köln und Bonn bestellt; Kappel-Gnirs sitzt am Standort in Frankfurt am Main mit 50 Mitarbeitern – davon rd. 35 im Bereich Insolvenz/Restrukturierung und für ganz Hessen tätig – und wird vor allem von hessischen Insolvenzgerichten als Verwalterin (z. B. Kaufhauskette JOH mit 350 Mitarbeitern) und Sachwalterin (aktuell: Tier-2-Zulieferer Acker Textilwerk GmbH, Industrietextilhersteller) bestellt. Während sich Trompertz nahezu ganz auf die Verwaltertätigkeit fo-

» Julia Kappel-Gnirs, Rechtsanwältin, FAin InsR, Insolvenzverwalterin und Partnerin hww am Standort Frankfurt am Main, geboren 1967 in Frankfurt am Main; 1986–1991 Jurastudium an der Universität Frankfurt am Main, 1995 2. Jur. Staatsexamen; 1995–1997 angestellte RAin einer zivilrechtlichen Allgemeinkanzlei in Darmstadt mit Notariat, ab 1997 angestellte Tätigkeit in der Insolvenzverwaltung Dr. Wilhelm Schaaf und Dirk Pfeil sowie selbstständige Tätigkeit bei Gies & Kappel; 2005 Eintritt bei Hermann Rechtsanwälte, seit 2009 Partnerin; seit 2015 Partnerin hww; seit 2005 Bestellung als Verwalterin/Sachwalterin von vor allem hessischen Gerichten sowie tätig in der Sanierungs- und Organberatung und in der Funktion als CRO; Referenzverfahren: Kaufhauskette JOH GmbH & Co. KG (Verwaltung); B2tec GmbH (Sachwaltung); Elastic Textile Europe GmbH (Verwaltung); Mainversand GmbH (Verwaltung); Vapiano Hanau (Sanierungsberatung in der EVW); apm alpha print medien Gruppe (Verwaltung); Acker Textilwerk GmbH (Sachwaltung).

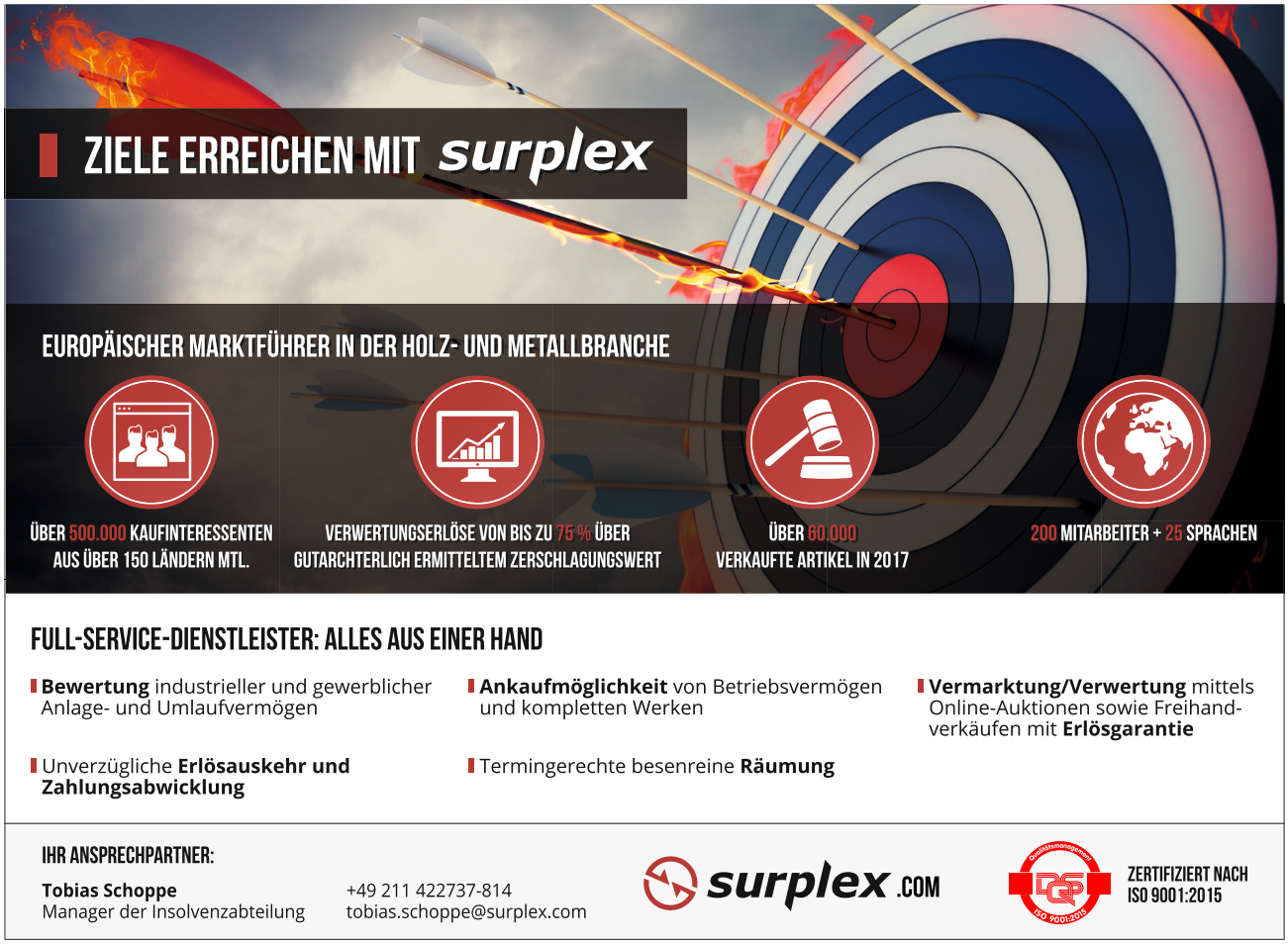
» Ingrid Trompertz, Rechtsanwältin, Insolvenzverwalterin und Partnerin von hww an den Standorten Bonn und Hürth bei Köln, geboren 1963 in Essen; 1983–1989 Jurastudium an der Universität zu Köln, 2. Jur. Staatsexamen 1994; 1994–2000 verschiedene Teilzeit- und Projekttätigkeit in Kombination mit Erziehungsurlauben; 2000–2007 Partnerin Kanzlei Nerlich; 2007–2015 Partnerin Kanzlei Hermann Rechtsanwälte; seit 2015 Partnerin hww; seit 2005 bestellt als Insolvenzverwalterin/Sachwalterin von den AG Köln und Bonn; Referenzverfahren: Bonner Fahnenfabrik GmbH (Verwaltung); Bäckerei Eich GmbH & Co. KG (Verwaltung); Nostra gGmbH (Verwaltung); Pflegedienst PassioVita GmbH (Verwaltung).

kussiert – zu ihren größeren Verfahren zählen das der Bonner Fahnenfabrik mit 80 Mitarbeitern sowie die der zwei Großbäckereien mit jeweils etwa 100 Mitarbeitern –, übernimmt Kappel-Gnirs auch insolvenznahe Beratungsmandate oder übt die Funktion des Handlungsbevollmächtigten bzw. CRO in der Eigenverwaltung aus, z. B. im vergangenen Jahr bei der Systemgastronomie Vapiano Hanau.

Beide Verwalterinnen sind etwa zur gleichen Zeit zur Kanzlei Hermann Rechtsanwälte gekommen und waren zuvor bereits seit vielen Jahren in der Insolvenzverwaltung und als sog. »Schattenverwalter« tätig. Trompertz konnte schon als Jurastudentin ab dem ersten Semester in der Konkursverwalterkanzlei ihres Vaters in Frechen/Köln mitarbeiten, war ab dem Jahr 2000 als angestellte Rechtsanwältin und dann als Partnerin bis 2007 in der Kanzlei Nerlich tätig und stieg als Partnerin in die Kanzlei Hermann ein. Kappel-Gnirs prägte zu Berufsbeginn vor allem die Tätigkeit für die Frankfurter Insolvenzverwalter Dr. Wilhelm Schaaf und Dirk Pfeil. 2005 wechselte sie in Frankfurt zur Kanzlei Hermann und unterstützte das Insolvenzteam von Ottmar Hermann in vielen Großverfahren an führender Stelle. Bei Woolworth Deutschland mit über 300 Filialen war sie z. B. für die Betreuung des Real-Estate-Teils verantwortlich.

Zu Kappel-Gnirs größeren Verfahren zählt das über die Kaufhauskette JOH mit 350 Mitarbeitern in Gelnhausen und in den Filialen in Friedberg, Zwickau, Saalfeld und Gotha, das nach 250 Jahren Geschäftsbetrieb im Mai 2013 beim AG Hanau Insolvenz anmelden musste. Während der Verkauf der Filialen in Gotha und Saalfeld an einen strategischen Investor 90 Arbeitsplätze erhielt und weitere 70 Mitarbeiter der Kette wegen Jobwechsels selbst kündigten, mussten die Standorte in Gelnhausen, Friedberg und Zwickau trotz intensiver Investorensuche geschlossen werden. Dass der Verkauf in Zwickau nicht geglückt ist, hing vor allem mit einem »zockenden Vermieter« zusammen, erinnert sich Kappel-Gnirs und ergänzt, dass das betreffende Ladenlokal bis heute leer stehe. Bereits sechs Wochen nach Insolvenzantrag fand die Verwalterin für das Textilunternehmen Elastic Textile Europe GmbH einen strategischen Investor, der im September 2013 alle 80 Arbeitsplätze erhielt. Bei der B2tec GmbH, eines der ersten Schutzschirmverfahren am AG Frankfurt am Main im Jahr 2015, fungierte Kappel-Gnirs als (vorläufige) Sach-

Anzeige



walterin. Nicht das operative Geschäft, sondern Gesellschafterprobleme hätten das Insolvenzverfahren erforderlich gemacht, sodass man im zügig vorgelegten Insolvenzplan u. a. die gesellschaftsrechtliche Maßnahmen (Gesellschafter-Squeeze-out durch Kapitalherabsetzung/-erhöhung) vollzog und trotz einer Beschwerde gegen den Plan das Insolvenzverfahren nach sieben Monaten beenden konnte. In der stark umkämpften Zustellbranche gab es für den im Großraum Frankfurt tätigen Briefzusteller Mainversand GmbH (»rote Post«) mit rd. 200 Beschäftigten dagegen keine Übernahmelösung. Der Zusteller hatte Portopreise für Unternehmen und Behörden weit unter denen der »gelben« Post angeboten. Jüngst begleitete sie zunächst als Sachwalterin, sodann als Verwalterin die apm Druckerei Gruppe aus Darmstadt mit 150 Mitarbeitern, die aus der ehemaligen Unionsdruckerei hervorgegangen war. Bei der 1866 gegründeten und in fünfter Generation im Familienbesitz befindlichen Bonner Fahnenfabrik – ein Spezialist für Werbefahnen und Megaprints – erhielt Trompertz im gerade erst angestoßenen M&A-Prozess einen Anruf aus Frankreich von einem auch in dieser Branche tätigen Familienunternehmen von 1832, das sein Interesse an einer Übernahme bekundete. Natürlich fanden Verhandlungen mit verschiedenen Interessenten aus dem In- und Ausland statt, doch der Interessent aus Frankreich erhielt dann Anfang 2012 auch den Zuschlag für das Traditionsunternehmen, der mit seinem Angebot das Gros der 80 Mitarbeiter übernahm. Auf der Grundlage eines Erwerberkonzepts und in enger Abstimmung mit dem Betriebsrat und der Gewerkschaft sei das Unternehmen auf »gesunde Füße« gestellt worden. Die übrigen Mitarbeiter wurden in einer Transfergesellschaft weiterqualifiziert.

Glück im Unglück nach Scheitern durch § 613 a BGB

Mit etwa 100 (größtenteils schwerbehinderten) Mitarbeitern führte Trompertz die Nostra gGmbH, den ältesten Integrationsbetrieb im Rheinland, knapp ein Jahr fort, der aus einer Wäscherei für Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen, einer Großküche und einer Logistikzulieferung für zwei produzierende Unternehmen bestand. Die angestrebte Investorenlösung – es fand sich ein kirchennaher Interessent für die komplette Übernahme – sei letztlich an den Risiken im Rahmen eines Betriebsübergangs gem. § 613 a BGB gescheitert. Inzwischen seien viele der Mitarbeiter wieder anderweitig in Lohn und Brot. Glück im Unglück war nämlich, dass eine Wäscherei, die die Verwalterin zeitgleich fortführte, einige Wäschereimitarbeiter der Nostra übernehmen konnte. Das seien Synergien und Gestaltungsmöglichkeiten, über die man sich besonders freue, sagt Trompertz.

Bei Pflegeeinrichtungen – einer ihrer jüngeren Fälle ist der Pflegedienst PassioVita GmbH mit 70 Mitarbeitern, die nach einer dreimonatigen Betriebsfortführung inzwischen an einen Investor übertragen ist – sei es geboten gewesen, jede Woche eine Betriebsversammlung abzuhalten, um die Mitarbeiter einer Branche mit nahezu Vollbeschäftigung zu halten. So finde man z. B. Flyer zur Abwerbung an den Dienstfahrzeugen mit Slogans wie »Suchen Sie einen sicheren Arbeitsplatz? Wir sind nicht insolvent!«. Bei der Investorensuche müssten somit auch die Wünsche der Mitarbeiter ernst genommen und berücksichtigt werden, zudem erwerbe ein Investor keine Pflegeeinrichtung, bei der zu viele Mitarbeiter den Übergang verweigerten, was inzwischen häufig als Klausel Bestandteil von Übernahmeverträgen sei.

Eines der »männlichsten« Verfahren von Trompertz sei ein Logistikunternehmen gewesen, welches im Wesentlichen im Auftrag der Bundeswehr, aber auch für das Militär anderer Staaten tätig gewesen ist. Die Zusammenarbeit mit den rd. 30 ausschließlich männlichen Mitarbeitern/ehemaligen Berufssoldaten höherer Ränge im Rahmen der dreimonatigen Betriebsfortführung sei »äußerst konstruktiv« verlaufen.

Fusionsprozess und Zusammenwachsen brauchen ihre Zeit

Synergien zu schaffen ist auch ein aktuelles wie brisantes Thema bei den Verwalterkanzleien, das hww schon früh angegangen ist. 2015 fusionierten Hermann Rechtsanwälte mit hww zu einer Gruppe mit rd. 400 Mitarbeitern, davon 120 Berufsträger, als »Konsequenz auf die Liberalisierung des Insolvenzmarkts und veränderte Spielregeln des ESUG«, so verlautbarte die Kanzlei Ende 2014, die sich als Vorreiter im Markt durch das 3-Säulen-Modell (Unternehmensberatung, Insolvenzverwaltung, Rechtsberatung) betrachtete. Wer leugnet, dass das Zusammenwachsen von Prozessen und verschiedenen Kanzleikulturen sowie Persönlichkeiten einige Jahre benötigt, würde nicht die Wahrheit sagen oder sie nicht kennen, so Kappel-Gnirs. Trotz aller notwendigen Annäherung sei und bleibe man in Teilen weiterhin unterschiedlich, auch diese Erkenntnis habe man im aufwendigen Fusionsprozess lernen müssen, jedem Partner verbleibe ein hohes Maß an Selbstbestimmung, was ihnen besonders wichtig sei. Auch ohne die erfolgte Zusammenlegung von Büros infolge der Fusion und der allseits bekannten Marktlage in der Restrukturierung hätte man auf kurz oder lang Personal abbauen müssen.

Einen bestimmten Kanzleiauftritt in eigener Sache würden beide aber liebsten ungeschehen machen (der Verfasser war am 12.06.2017 in Köln bei besagter Präsentation von Ottmar Hermann, Rüdiger Wienberg und Burkhard Jung dabei, siehe INDat Report 04_2017, Seite 8), bei dem die Kanzleispitze verkündete, zwölf »massearme« Verwalter von Insolvenzgerichten zurückzuziehen, da zu viele massearme Verfahren auf Dauer ein Minusgeschäft bedeuteten. In der Sache richtig, betont Kappel-Gnirs, sich unumgänglichen Personalmaßnahmen und notwendigen Einsparmaßnahmen zu stellen, sei dieser Vorgang aber in der Kommunikation nach außen unglücklich verlaufen und angekommen – z. B. bei Gerichten, die die beiden Verwalterinnen bestellen. Dieser erklärte Rückzug von massearmen Verfahren habe für ihre Gerichte, betonen beide, nie gegolten, man wollte und will immer Verfahren aller Größenordnungen übernehmen. Hier habe man Kraft und Zeit investieren müssen, um diese nicht vollständig durchdachte Verlautbarung wieder »geradezurücken«.

Was seinerzeit allgemein als Fortschritt galt, nämlich ein Zusammenschluss mit einer (kaufmännischen) Restrukturierungsberatung, hat sich im Laufe der Zeit nicht als ideal erwiesen, z. B. bei der kollidierenden Akquise von Beratungsmandaten und Insolvenzverfahren. So erfolgte im März 2018 die Ausgründung der Restrukturierungsberater um Burkhard Jung und Stefan Weniger, mit denen man aber weiterhin fallbezogen zusammenarbeite. Zu hww gehört auch die (vorinsolvenzliche) Restrukturierungsberatung, doch in der Herangehensweise und Umsetzung, erläutert Kappel-Gnirs, sei sie geprägt und gespeist von der jahrzehntelangen Verwaltererfahrung mit Schwerpunkt auf einem breiten rechtlichen Know-how und einer internationalen Anbindung – dafür hatte die Kanzlei das internationale Netzwerk hww insolvency cooperation partners gegründet. Zum Angebot zähle auch die Gläubiger-, Gesellschafter- und Organberatung und -vertretung in der Krise. Die arbeitsrechtliche und haftungsrechtliche Expertise vor allem am Standort Frankfurt – z. B. bei Interessenausgleich und Sozialplanverhandlungen – nehme einen besonderen Stellenwert ein, wovon die 28 hww-Verwalter bei der Suche nach sozialverträglichen Lösungen profitieren können.

Die bereits 2014 von hww thematisierte Liberalisierung des Verwaltermarkts wird bekanntermaßen weiter fortschreiten, wenn der präventive Restrukturierungsrahmen Konturen bei der nationalen Umsetzung annimmt, weil sich dann das ohnedies anziehende Restrukturierungsgeschäft in der Zeitschiene noch weiter nach vorn verschiebt. Vor allem bei vorinsolvenzlichen Restrukturierungslösungen geht man allgemein davon aus, dass die Mediation und Koordination aller Stakeholder noch gefragter sein wird. Und da bei Soft Skills, die den Geschlechtern so gerne zugeordnet werden, gerade den Frauen die Mediationsfähigkeit und -bereitschaft zugeschrieben werden, die im Übrigen lange Zeit im Sanierungskontext eher belächelt wurden, sehen Kappel-Gnirs und Trompertz zur Abwechslung einmal die besseren Chancen auf ihrer Seite. «